

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 47 (1969)
Heft: 1-2

Artikel: Das Laufental : vom Blauenkamm zur Birs hinab
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Laufental

Vom Blauenkamm zur Birs hinab
Albin Fringeli

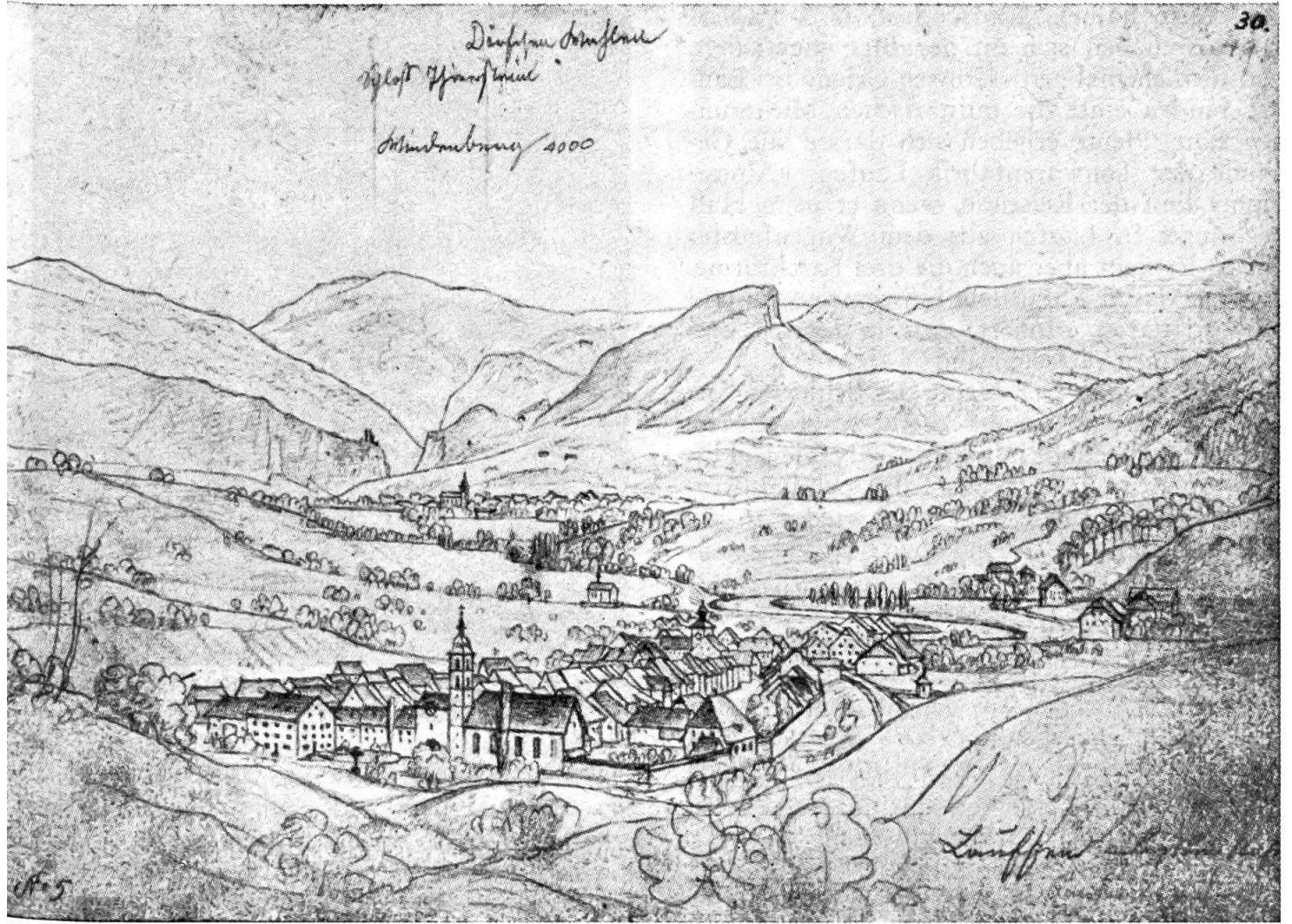
«Ein prächtiges Waldtal empfing mich, und in ihm sah ich eine neue Fabrikmühle, die ich von weitem für ein Universitätsgebäude gehalten hätte . . . Was das Land im oberen Birstal so reizend macht, sind die hohen, gestaltreichen Kalkfelsen, die mit riesigen Mauerzinnen die Höhen krönen und sie zu gigantischen Burgen machen.» Das ist der Eindruck, den die Kunstmühle bei Laufen und die nahen Felsen auf den Schwarzwälder Schriftsteller Heinrich Hansjakob im Jahre 1904 machen. In seinen Reiseerinnerungen «Alpenrosen mit Dornen» können wir nachlesen, was der kritische Pfarrherr zu loben und zu tadeln gefunden hat.

Immer wieder sind es vor allem die Felsen und Wälder, die am tiefsten auf den Betrachter einwirken.

Aus dem längst vergriffenen Roman «Pankraz Heimwalder» des vor kurzem verstorbenen Laufner Sekundarlehrers und Schriftstellers Alfred Arnold Frey sei bloss eine kleine Probe angeführt. Der Dichter steht auf dem Rittenberg. Er sieht hinab auf das Dorf Dittingen, wo einst ein Nonnenkloster stand. A. A. Frey schreibt: «Wieder erklingt im Tal friedliches Herdengeläute . . .» (Der Roman erschien 1922). «Die altersgrauen Felsenhäupter blinzeln schläfrig in den warmen Mittag hinein, und, von den Strahlen der Sonne durchglüht, leuchtet der Herbstwald wie ein erstarrtes Flammenmeer.»

Ins Laufental und die benachbarten Gebiete wollte auch der von der «Zürcher Illustrierten» im Jahre 1934 herausgegebene «Wander-Atlas Nr. 4 Basel Süd-West» locken. Wanderrouen werden beschrieben. Die Strecken sind zwar kurz, aber sie führen in die Kantone Basel-Stadt, Basel-Land, Bern und Solothurn, schliesslich sogar über die Landesgrenze ins Elsass. Buntscheckiges, schönes Land!

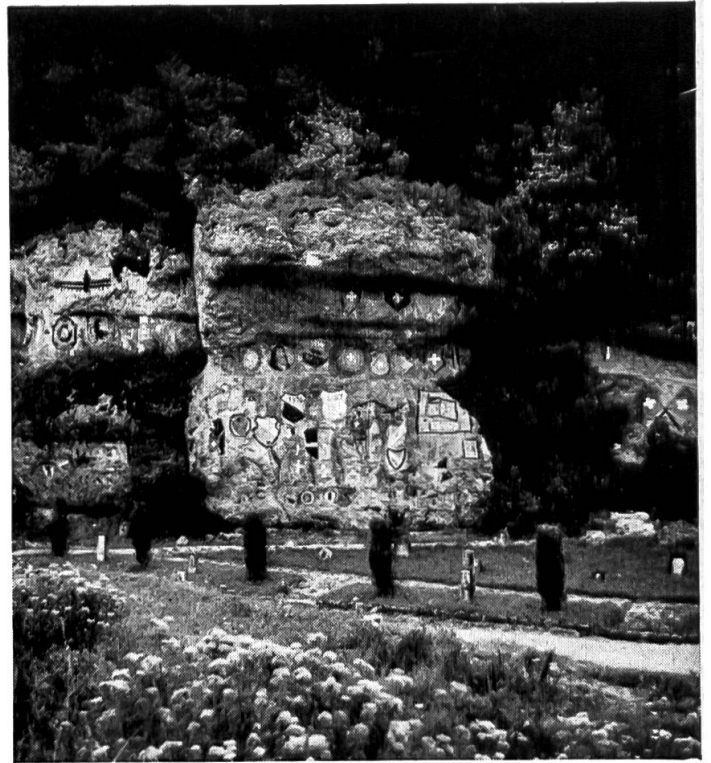
Wer im Eisenbahnzug von Basel nach Biel fährt, erlebt den Jura als ein stark industrialisiertes Durchgangsland. Zwar sind nicht mehr die Zementfabriken vorherrschend wie noch



Laufen um die Mitte des 19. Jahrhunderts
Zeichnung von A. Winterlin

vor einem halben Jahrhundert. Drei Papierfabriken haben sich an der Birs angesiedelt. Auf dem ehemaligen «Grossen Grien» bei Laufen fanden einst die militärischen Musterungen statt. Heute erheben sich darauf die Gebäude der Tonwarenfabrik Laufen. «Aluminium» liest der Reisende, wenn er beim Halt des Zuges in Laufen aus dem Wagenfenster guckt. Er sieht aber auch die drei Kirchtürme, die über das alte Städtlein hinwegschauen, und er wird daran erinnert, dass in Laufen drei Konfessionen vertreten sind.

Das Tal ist eng. Der Name des Schlosses Angenstein verkündet uns diese geographische Feststellung schon mit seinem Namen. Hin und wieder weitet sich das Tal. Doch bald treten die Felsen zu beiden Seiten wieder an die Birs heran. Für die Talenge, wo das Wasser aus dem Gilgenbergerland sich in die Birs ergiesst, haben die Bewohner für diese Landschaft den bezeichnenden Namen «Kessiloch» erfunden. Sorgsam wurden die Wohnplätze gewählt. Dort, wo die Lüssel aus dem Thiersteinischen heranströmt, mahnen das alte Wasserschloss und eine moderne Fabrik, ein neuer Bahnhof und eine neue Kirche an den Wandel der Dinge. Vom Eisenbahnzug aus kann man den Wasserfall Grellingen nicht sehen, auch der Fall von Laufen, der «Lauffen», bleibt dem vorbeiflitzenden Menschen verborgen. Manchen Reisenden hat er einst zu einem längeren Halt veranlasst. Das war zur Zeit als J. J. Rousseau sein «Zurück zur Natur» in die verzärtelte Welt hinausrief. Die alten Stiche des Laufner Wasserfalles bilden eine Zierde jener Stuben, in denen Menschen ein- und ausgehen, die sich nach einer Welt der Geborgenheit sehnen. Bärschwil, Liesberg, Vorburg bei Saugern: immer wieder treiben die Juraketten ihr neckisches Spiel. Sie rücken nahe zusammen und zwingen den Fluss zu seltsamen Windungen. Die Felsen haben aber auch von den früheren Talleuten manchen Schweisstropfen gefordert. Mit den einfachsten Werkzeugen mussten sie



Wappenfels im Kessiloch
bei Grellingen

den Weg durchs Tal bauen. Wir wundern uns nicht, wenn wir auf alten Bildern sehen, dass man vielfach das Saumpferd dem Wagen vorgezogen hat.

Seit dem Jahre 1875 fährt der Eisenbahnzug durchs Tal. Damals haben sich die Fuhrleute grollend von der Strasse zurückgezogen. Auch die Flösser haben ihr Handwerk aufgegeben. Die Fortschrittgläubigen haben ein neues glückhaftes Zeitalter erwartet. Wir wollen nicht lachen über die uns naiv anmutende Begeisterung unserer Ahnen für den «Fortschritt»; im Innersten scheint sich bis heute nicht viel verändert zu haben! Man hat es gewagt, im letzten Jahrhundert die Bahnbauer mit Moses zu vergleichen! Die Männer des Fortschrittes seien wie Moses durch eine Wüste der Vorurteile gewandert, bis schliesslich der Erlösungstag anrückte. «Heute umkreist der Dampfwagen — dieser grosse Erlöser der Menschen aus kommerzieller Versunkenheit — nicht mehr bloss unsere Berge in unabsehbar weitem Bogen, sondern durchzieht unsere Täler, Fluren und Dörfer selbst, das segensreiche Evangelium der Geschwindigkeit des Verkehrs verkündend.» Solche beschwingte Sätze des Lobes lesen wir im Laufner «Birsboten» vom 22. September 1872. Wenn man es auch ein bisschen bedauerte, fortan das Postgeschell nicht mehr hören zu können, tröstete man sich mit der Zuversicht, dass nun «das frohe Gegauchze der Lokomotive» an die Stelle des Posthorns tretet!

Ja, die Lokomotive! Sie hat sogar die Lokalpoeten herausgefordert. Sie bringe das Licht ins Tal, heisst es in einem Gedicht, sie entführe List und Trug, das «helle Gepfiffe» verscheuche den finsternen Wahn. «O, dass der Segen nun tiefe / Ueberall über das Land / Wo die Lokomotive / Ziehet ihr ehernes Band.» So sehr konnte sich der Laufner E. Burger für den «Segen der Technik» begeistern.

Das Birstal ein Hausgang. Auf beiden Seiten offen. Oft zieht ein harscher Wind durchs Tal.

Laufen, Hintere Gasse und Obertor
von A. Cueni



Manchmal sprachen Blutspuren von Gefallenen über fremde Krieger, die ins Tal eingedrungen waren. Oft flohen die Talbewohner in die Wälder hinauf und ins Solothurnergebiet hinüber. Peter Frey, der im Jahre 1801 in Laufen zur Welt kam, hat als einfacher Bauersmann Begebenheiten aus seiner Heimat aufgezeichnet. Seine handschriftliche Chronik bietet manche kulturhistorisch interessante Einzelheit. Er berichtet uns von fremden Gästen und stellt jeweils seine eigenwilligen Betrachtungen an. Sehr gefallen hat ihm das belgische Königspaar und das Gefolge, das er einst im Städtlein sehen konnte. Die Leute seien alle viel bescheidener gekleidet gewesen als die noblen Laufner! Frey bringt, im Gegensatz zu den Bahnbegeisterten, keine grosse Hochachtung für die fortschrittliche Neuzeit auf. Die Frauen sind ihm zu modisch gekleidet, sie lassen ihren Leib nicht wachsen, wie ihn der Schöpfer erschaffen hat. Frey gedenkt auch mit Wehmut der unverdorbenen Generationen, die noch nichts gewusst haben von Zucker und Kaffee. «Von Allerheiligen bis Ostern wurde der Rosenkranz in allen Häusern gebetet und andere Gebeter dazu,» meldet uns der Chronist. Wenn die Betzeitglocke ertönte, habe jedermann den Hut vom Kopf genommen und habe «mit schönen und kräftigen Worten» zu beten begonnen. Man verrichtete den Englischen Gruss, drei Vaterunser, den Glauben und «Herr gib allen christgläubigen Seelen die ewige Ruhe und lass sie ruhen in Frieden. Amen.» Bei jedem Wegkreuz entblösste man das Haupt. Bei jedem Stundenschlag habe man ein kurzes Gebet verrichtet. Als Gruss galten die Worte «gelobt sei Jesus Christus».

Es fehlte aber nicht an frohen Festen. Der Chronist erinnert an das Fasnachtsfeuer auf den Reben, an die fliegenden und glühenden Scheibchen und Fackeln. Er denkt auch an die jungen Leute, die am Abend durchs Städtlein zogen und geistliche und weltliche Lieder san-

gen. Entrüstet fragt er schliesslich: «Wo ist heute die Nächstenliebe?»

Drehen wir das berühmte «Rad der Zeit» zurück!

In einer Höhle in der Nähe der Birs hat ein «Schatzgräber» die Ueberreste eines Höhlenbewohners entdeckt. Hier im Birstal, auf dem Boden der Gemeinde Nenzlingen, hat also der «älteste» Schweizer gelebt! Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung suchten Menschen in den Höhlen des Kaltrbunnentals, von Thierstein und Liesberg Schutz. Wie unendlich weit erscheint uns der Weg von jenen Jägern bis zu den modernen Glücksjägern, die in ihren rassigen Automobilen an den historischen Stätten vorübersausen! Wenn wir vom Blauenberg ins Tal hinabschauen — oder eines jener herben Bilder August Cuenis betrachten, dann haften unsere Augen an den schroffen Flühen und fliegen hinweg über die Wälder zu anderen Bergketten. Vielleicht erspähen wir irgendwo die Birs oder einen Bach, der aus einem versteckten Seitental herbeieilt. Und die Menschen? Wir sehen sie nicht. Sie sind zu klein. Jeder Wandersmann betrachtet die Landschaft nach seiner Weise. Auch wenn wir sie mit den Augen des Geologen anschauen, ist das Erlebnis und damit auch die Beschreibung von Fall zu Fall anders. Wenn wir aber auch noch die Geschichte berücksichtigen möchten, dann muss die Schilderung subjektiv ausfallen. Wie wenig wissen wir! Was dürfen wir als wichtig bezeichnen? Die Frage mutet vielleicht etwas naiv an. Wir brauchen uns aber nicht in Gedanken auf den Mond zu versetzen, wenn wir uns Rechenschaft über die menschlichen Massstäbe ablegen wollen.

Dürfen wir das Schicksal der Laufentaler als eine Häufung von tragischen Ereignissen bezeichnen? War es ein Kreuzweg? Inwiefern ist die Vergangenheit in die Gegenwart hineingewachsen?

Auf die prähistorische Epoche wurde schon hingewiesen. Ihr folgte die gallo-romanische



Zwingen, Schloss und Ramsteinturm
von A. Cueni

Zeit. Vor uns sehen wir die Rauracher, die ausziehen mit den Helvetiern und von Julius Caesar im Jahre 58 v. Chr. in die alte Heimat zurückgeschickt werden. Römerzeit. Funde hier und dort. Besonders in der Umgebung von Laufen und auf dem Stürmenkopf.

Völkerwanderung. Invasion. Alamannen. Dunkle Zeiten. Nur seltene Kunde, was sich im Laufental abgespielt hat. Sicherheit suchen die Adeligen in ihren Burgen: Pfeffingen, Zwingen, Angenstein, Burg im Leimental, Saugern . . . Die Bischöfe von Basel erhalten auch die weltliche Macht durch Karl den Kahlen im Jahre 876. Das Laufental erlebt die Geschichte des Juras. Laufen schliesst sich aber mit der Zeit an Basel an. Der Einfluss der Basler ist besonders bedeutend zur Zeit der Reformation. Wie die deutschen Bauern, so rebellieren auch die Birstaler und ihre Nachbarn im Jahr 1525. Sie plündern das Kloster Grosslützel. Sie treffen sich an grossen Versammlungen in Reinach, Dornach. Sie lauschen, was sich im Elsass und im Schwarzwald tut! Gewaltig ist der Einfluss aus dem Gebiet des Oberrheins aber auch im kulturellen Bereich. Die Mundarten dies- und jenseits der nahen Landesgrenzen bezeugen heute noch das Geben und Nehmen über alle Marken hinweg. Alte Bräuche und Lieder gleichen sich hin und wieder so gut, dass wir uns fragen können, in welcher Richtung der Austausch stattgefunden habe.

Jakob Christoph Blarer von Wartensee, der Bischof von Basel, hatte sich eine überaus schwierige Aufgabe gestellt, als er sich vornahm, seine Untertanen wieder zum alten Glauben zurückzuführen. Es brauchte nicht bloss einen grossen Mut, sondern auch viel Diplomatie, um sich an eidgenössischen Tagsatzungen gegenüber Basel durchzusetzen. Diese dramatischen Jahre wurden von André Chèvre in seinem Buch über «Blarer de Wartensee» meisterhaft dargestellt.

Auch wenn wir bloss einige Marksteine nennen, scheint blitzartig ein Licht aufzuleuch-

ten, damit wir ein Bild aus der Vergangenheit betrachten können: 1375 stürmen von Frankreich her die Gugler ins Tal und wüten bis ins Mittelland hinüber. Burgunderkrieg, Schwabenkrieg. Solothurner besetzen das Städtlein an der Birs. Die Hoffnung, es für immer behalten zu können, geht freilich nicht in Erfüllung. Reformation. 1730—1740 Aufstand gegen den Landesherrn. Schwer werden die Rebellen bestraft, u. a. Hans Tschäni aus Dittingen. Das freiheitsliebende Volk trauert besonders über das harte Urteil über Pierre Péquignat, der vor dem Rathaus in Pruntrut am 31. Oktober 1740 hingerichtet wird. 1792 kommen die Franzosen ins Land. Versprechen die Freiheit, bringen den Terror. Raurachische Republik, die schon am 23. März 1793 erledigt ist. Departement Mont-Terrible, Vereinigung mit dem Departement Haut-Rhin (17. Februar 1800). Nach dem Sturz Napoleons Verwaltung durch den Baron von Andlau-Birseck. Schliesslich wird das Bistum Basel auf dem Wiener Kongress mit dem Kanton Bern vereinigt. Der 20. März des Jahres 1815 bedeutet nicht bloss ein «historisches Datum» . . .

Dass die Laufentaler schon recht früh eine Kirche gebaut haben, glauben wir aus dem Patrozinium schliessen zu dürfen. Noch heute wird der heilige Martin verehrt. Die Kirche selber wurde im Jahre 1809 abgebrochen. Sie stand weit abseits «vor den Toren». Man errichtete an jener Stelle die Friedhofkapelle. In der Folge besuchten die Laufner die Katharinenkirche, bis sie während des Kulturkampfes diese an die Altkatholiken abtreten mussten. Einst diente die Kirche «vor den Toren» der ganzen Talschaft. Hier trafen sich die Gemeinden Laufen-Stadt und Laufen-Vorstadt, Röschenz, Dittingen, Zwingen und Wahlen. Im Jahre 1141 ging das Einzugsgebiet von «St. Martin vor den Toren» aus dem Besitz des Klosters St. Blasien im Schwarzwald an den Bischof von Basel über. Während des Dreissigjährigen Krieges wurde St. Martin ausgeraubt,

die Bänke auf die Strasse geschleppt und verbrannt.

Es sei nicht vergessen zu erwähnen, dass die Beziehungen des «Laufonnais» zu Mariastein immer rege gewesen sind. Wallfahrten und Prozessionen. Manche Motivtafel wurde über den Blauenberg getragen. Wie viele «Pärchen» sind im Stein in den Ehestand eingetreten? Schon im Jahre 1619 fuhr die Familie von Staal, die im Hof von Laufen residierte, anlässlich einer Hochzeitsfeier mit dreissig Pferden am Morgen «zu Maria im Stein», dann zurück nach Laufen zum Imbissmahl und nach Delsberg zum Nachtmahl: «Ist Gottlob alles glücklich, friedsam und wohl abgegangen.»

In den letzten Jahrzehnten sind die Verkehrswege ausgebessert worden. Das kleine Städtlein an der Birs ist längst über die Enge der einstigen Stadtmauern hinausgewachsen. Nicht einmal die Hochspannungsleitungen und Fabriken sind so mächtig, dass sie das Aeussere des Tales stark zu verändern mochten. Wer aus der Ferne ins Tal blickt, glaubt immer noch, ein vertrautes Bild von August Cueni zu geniessen. Und doch hat man manch schönes Winkelchen unbarmherzig dem Zeitgeist geopfert! Alte Bräuche sind in Vergessenheit geraten. Der Chronist Frey würde heute da und dort nach gepfefferten Schimpfworten suchen; denn er war ein Mann, der keine Kompromisse kannte . . .

Wie viel Schönes aus alten und jungen Tagen trotz allem im Jura weiterlebt, vielleicht allzu sehr im Verborgenen, das zeigen uns die beiden prächtigen Bände der «Anthologie Jurassienne», zusammengestellt von Prof. P. O. Walzer, erschienen 1965 in Pruntrut. Man meint, in einer anderen, besseren Welt zu sein, wenn man in diese reiche Schatzkammer hineinschaut!

Eine kurze Uebersicht über Land und Leute des «Amtes Laufen» finden wir in der Nummer 29 der «Berner Heimatbücher» des Verlages Paul Haupt in Bern. Als Goethe durchs

Birstal reiste, haben ihn ganz besonders die schroffen Felsgewölbe beeindruckt. Er hat sich Gedanken über die Entstehung der riesigen Falten gemacht und Ueberlegungen angestellt, welchen Einfluss der Anblick dieser Landschaft auf die Seele des Menschen ausübe. Tausend kleine Dinge liegen auch heute noch am Wege und laden uns ein, über dem Kleinkram des Alltags das Bleibende nicht zu vergessen.